Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 15

Artikel: Tee und Kaffee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546906

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eintritt ins Spital wurden die Personalien jedes einzelnen Patienten so gut als möglich festgestellt und in eine Kontrolle eingetragen. Jeder der schwerer Verletzten hatte sein eigenes, aus in Säcken gestopftes Stroh bestehendes Lager. Zur ärztlichen Untersuchung stund ein gut gepolsterter mit weißen Linnen bedeckter Tisch bereit, und zur Aufheiterung der Kranken war das Lokal mit einem prächtigen Blumenstrauß geschmückt. Erwähnt sei hier noch die Verpflegungsgruppe, die an allen Ecken und Enden mit ihren Flaschen und Gläsern auftauchten, um die vielen großen und kleinen „Brände" zu löschen.

An der nun einsetzenden Kritik der der Uebung gefolgten HH. Dr. Nencki, Belp, und A. Schmid, Bern, fanden die geleisteten Arbeiten im allgemeinen Anerkennung. Die vorgekommenen Fehler wurden an das Licht gezogen und mancher wird die Sache das nächste Mal besser machen. Um 5 Uhr war die Uebung beendigt, die Spuren des Unglücks verschwunden und es konnte der knurrende Magen beschwichtigt werden. Bald lockten die Walzerklänge das junge Volk zum Tanz, an dem sich dem Vernehmen nach in späterer Stunde auch bejahrte Häupter rege beteiligt hätten! Des eingeschränkten Fahrplanes wegen verließen uns unsere Helfer aus Bern schon in früher Stunde und aus dem Sichkennenlernen wurde nichts. Ich hoffe, aufgeschoben sei nicht aufgehoben.

Allen den Mitwirkenden unsern besten Dank und auf fröhliches Wiedersehen. Fr.

Tee und Kaffee.

Zwei Genußmittel, denn es wird niemand ernstlich behaupten wollen, daß sie irgendwelchen Nährwert enthalten. Im Volke herrscht zwar diese Meinung noch hie und da bezüglich des Kaffees, sie ist aber natürlich vollständig falsch. Der Nährwert ist gleich null. Die irrige Ansicht kommt wohl davon her, daß man nach Genuß von Tee oder Kaffee sich belebt und darum scheinbar gestärkt fühlt. Denn es handelt sich bei diesen Droguen um nervenbelebende Gifte, wobei wir unter der Bezeichnung „Gift" vorläufig nicht an eine körperschädigende Wirkung denken. Beide Genußmittel enthalten denselben Stoff, der namentlich auf die Herzmuskeln belebend einwirkt. Sie sind uns schier unentbehrlich geworden und da sie auch bei einmaligem starken Genuß keine so ins Auge springenden Wirkungen aufweisen, wie ihr viel lärmenderer Bruder, der Alkohol, so werden sie auch gerne als durchaus unschädlich bezeichnet. Das ist aber wiederum falsch. Freilich, der einmalige Genuß größerer Mengen wird, abgesehen von Herzklopfen und vielleicht Schwindel, keine stark bemerkbaren Symptome machen.

Anders verhält es sich aber mit dem fortwährenden übertriebenen Genuß dieser Belebungsmittel. Wie oft wird über den regelmäßigen Genuß auch geringer Mengen von Alkohol hergefahren und gar manche Hausfrau fühlt sich über den alkoholgenießenden Herrn Gemahl himmelhoch erhaben, während sie nur Kaffee oder Tee zu sich nimmt. Die Erfahrung aber lehrt, daß der Alkohol in bescheidenen Mengen auch auf lange Zeit hin genossen, weniger gefährlich wirkt als der stete Mißbrauch von Kaffee oder Tee. Namentlich auf dem Lande kann man die Beobachtung machen, daß Bauernfrauen sich dem ständigen Kaffeegenuß ergeben. Wie glücklich ist so eine Frau, wenn sie tagsüber alle paar Stunden zum Ofenloch springen kann, um geschwind ein Chacheli Schwarzes herunterzugießen. „Es ist ja nur Kaffee."

Aber, dieselbe Erfahrung zeigt, daß solche Frauen mit der Zeit an Kurzatmigkeit zu leiden beginnen. Die fortwährende Aufstachelung des Herzens hat mit der Zeit ihre bedenkliche Wirkung getan, das Herz vergrößert sich um der vermehrten Arbeit genügen zu können, es treten mit dem Alter schwere Störungen auf, schließlich vermag das Herz, an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt, seine Aufgabe nicht mehr zu er-

füllen, es tritt die bei kaffeetrinkenden Frauen so häufige Wassersucht ein. Aber auch außerdem kann der übertriebene Genuß von Tee oder Kaffee nervöse Störungen hervorrufen, Unruhe und Unbehagen, Schlaflosigkeit, ja Zittern der Hände und anderes mehr.

Es war durchaus nicht unsere Absicht, den Lesern ein Grauen vor diesen mit Recht so beliebten Getränken einzuflößen, denn in mäßigen Mengen genossen, sind sie wirklich unschädlich, aber der vielverbreiteten Meinung wollten wir entgegentreten, als ob es sich dabei um ganz harmlose Dinge handelte, die man ungestraft und in beliebigen Mengen zu sich nehmen könne, während man den vielverschrienen Alkohol auch in kleinen Quantitäten als körpervernichtend darstellt. J.

Appetitliches aus China.

Wie bekannt, gelten in China die faulen Eier als Leckerbissen, und zwar nicht nur in unserer Zeit, sondern es war schon vor vielen hundert Jahren so. Wenn auch die Bereitung fauler Eier bis zu einem gewissen Grade ein Fabrikgeheimnis ist, so weiß man doch, daß im allgemeinen nach folgendem Verfahren gehandelt wird: die frischen Eier werden mit einer aus Asche, Lauge, Erde, Reisschalen, Kalk und Wasser bestehenden Mischung umhüllt und dann in einer Anzahl von 500 bis 1000 in ein großes Gefäß gelegt, mit derselben Mischung völlig zugedeckt und so aufbewahrt. Nachdem die Eier ein bis zwei Jahre lang, besser noch länger, gelagert sind, werden sie aus den Gefäßen herausgenommen und mit ihrer erdigen Umhüllung in den Handel gebracht. Eine von zwei chinesischen Gelehrten vorgenommene bakteriologische Untersuchung so behandelnder Eier ergab etwa fünfzehn verschiedene Bakterienarten; es besteht jedoch zwischen dem Bakteriengehalt und dem Alter keine Beziehung. Am meisten wurden sporentragende und ohne Luftzutritt wachsende Arten getroffen, auch oft wurden durch Tierversuche krankheiterregende Keime aufgefunden und bestimmt. Während die in unseren Haushaltungen verwendeten mehr oder weniger frischen Eier nach den neuesten wissenschaftlichen Feststellungen im allgemeinen als keimfrei anzusehen sind, ist natürlich jedes der untersuchten faulen chinesischen Eier infiziert gewesen. Das Eindringen in diesem Falle geschieht durch die Eierschale, da durch die lange Zeit der Aufbewahrung in der laugenartigen Umhüllung die Eierschale kohlensauren Kalk abgibt und so die Durchgangsmöglichkeit für die beweglichen Bakterienarten geschaffen sind. Auf der Tätigkeit der auf diese Art eingedrungenen Bakterien beruht die Verfärbung des Ei-Inhaltes und die Bildung des Schwefelwasserstoffes. Ebenso aber, wie wir uns über den Genuß stinkender Eier bei den Chinesen wundern, erregt der Genuß unserer meist stark riechenden Käsearten bei den Chinesen dasselbe Erstaunen, und der alte Satz: „Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten" trifft auch hierbei wieder zu.

Humoristisches.

Ueberwältigt. In einer Klosterkirche wird ein Paar getraut. Als beide die Kirche verlassen, sagt der junge Bräutigam, von der Pracht der Kirche überwältigt, zu seiner Ehehälfte: „Do loß ich mich immer traue."

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).